



WENN DIE „TROMMEL“ RUFT

IN DEM WIRTSHAUS BEI WEYARN HAT DIE BAYERISCHE SEELE EIN ZUHAUSE

Es war einer der bittersten Momente der bayerischen Geschichte: die „Sendlinger Mordweihnacht“ von 1705, in der die österreichischen Besatzungstruppen in München einen seit langem schwelenden Volksaufstand abwehrten und die aus dem ganzen Oberland herbeimarschierten Bauern, Handwerker und Knechte erbarmungslos abschlachteten. Mehr als tausend Männer aus dem aufrichtig erzürnten, aber militärisch völlig unerfahrenen Haufen wurden damals umgebracht. Einer der Überlebenden war der Linnerer-Bauer aus dem Weiler Gotzing südlich von Weyarn; und was der wackere Mann neben einem lebenslangen Trauma von dem Gemetzel wieder mit zurückbrachte, war die Trommel, die die Aufständischen auf ihrem Marsch nach München bei der Fahne gehalten hatte – versehen mit der Aufschrift: „Lieber bairisch sterbn/als kaiserlich verderbn.“

Die Geschichte ist im kollektiven Bewusstsein des Oberlandes durchaus noch lebendig: In so manchem Dorf hängt neben den Gedenktafeln für die Toten der beiden Weltkriege auch eine für die Opfer von 1705. Es ist also nicht übertrieben zu sagen, dass die oberbayerische Seele im Wirtshaus „Gotzinger Trommel“ zwar nicht gerade ihre Wurzeln, aber doch zumindest ein starkes Zuhause hat. Und das künftig um so mehr, gibt es denn seit Herbst 2003 endlich wieder einen passenden Wirt – Hans Triebel nämlich, Gründer und Vorsitzender des „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte“ und wackerer Streiter für das Bairische an sich. Bayerisch oder bairisch, die Unterscheidung ist wichtig, bezieht sich doch Ersteres auf ganz Bay-

ern, einschließlich Franken und Schwaben und sonstiger Zugereister, während bairisch die Sprache und Kultur Alt-, also Kernbayerns meint.

Der 51jährige Triebel ist ein waschechter Oberlander. In der Nähe von Miesbach aufgewachsen und seit Jahrzehnten in Weyarn ansässig, hat er 1989 seine Dialekt-Kampfruppe gegründet, der inzwischen so konträre Geister wie der erkonservative Kardinal Ratzinger und der links-snobistische österreichische Nationalältester Günther Nenning beigetreten sind. Seither wird er nicht müde zu propagieren, dass Dialekt, als „Fremdsprache“ neben Hochdeutsch betrieben, Kinder intelligent macht und gute Schulleistungen fördert; in Bad Aibling hat er erfolgreich eine bayerische (bzw. bairische) Version von Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ auf die Bühne gebracht; und er scheut sich nicht, auch mal BR-Moderatoren rhetorisch abzuwatschen, wenn sie statt „servus“ immerzu und unbelehrbar „tschüss“ sagen. Doch der Mann, der in seinen besten Momenten ausschaut wie eine Kreuzung aus einem Wagner-Bariton und dem Wildschütz Jennerwein, ist nicht nur ein umtriebiger und selbstbewusster Mensch, er verfügt auch über eine beneidenswerte Gelassenheit. Dass er sich als völlig unerfahrener Wirt (nämlich als gelernter und praktizierender Automechaniker) um die vakante Pächterstelle beworben hat, sei „eine ganz spontane Idee gewesen“, sagt er; und ein bisschen ein Wunder ist es schon, dass das geklappt hat, sind doch die Brauereien in dieser Hinsicht meist sehr vorsichtig. Aber der gleichermaßen rührige und findige

Weyarner Bürgermeister Pelzer hatte sich dafür stark gemacht, dass die „Trommel“ an Triebel ging. Manchem hätte allein schon die Vorstellung, als Neueinsteiger eine so genannte Traditionsgaststätte übernehmen zu sollen, den Angstschweiß auf die Stirn getrieben; Triebel hatte damit von Anfang an kein Problem: „Ich bin seit 30 Jahren im Gewerbe, und zwar als Gast. Da weiß man genau, was ein gutes Wirtshaus braucht: einen netten Wirt, zünftige Mahlzeiten und süffiges Bier.“

Das alles ist nun also vorhanden. Die „Trommel“, die in idyllischer Abgeschiedenheit unweit der Mangfall am Fuß des Taubenberges liegt, war schon immer einer jener Orte, an denen man während einer Radtour beglückt abstieg. Jetzt wird man also auch abends mal vorbeischaun, um zu sehen, was Triebel in dem wunderschönen Salettl, in dem maximal 100 Leute Platz finden, kulturtechnisch auf die Beine stellen wird. Ab Anfang April soll es erst mal den bewährten Shakespeare geben; Kabarett kann er sich vorstellen, Lesungen, Konzerte, sogar Oper. „Es gibt doch jede Menge von guten Gruppen, für die fehlt eine Auftrittsmöglichkeit genau in dieser Größe.“ Einen Traum pflegt er diesbezüglich auch: „Dass der Polt mal kommt.“ Na ja – zumindest für kleinere Wunder scheint der Mann ja ein Händchen zu haben.

Martin Rasper

Gotzinger Trommel

83629 Weyarn

Tel. 0 80 20/17 28

www.gotzinger-trommel.de